

**Nicole Labitzke:**

Ordnungsfiktionen. Das Tagesprogramm von RTL, Sat.1 und ProSieben. Konstanz 2009: UVK. 334 Seiten mit Abb. und Tab., 34,00 Euro

Ordnungsfiktionen

Das Tagesprogramm der Privatsender hat nur eine geringe Reichweite, teure Produktionen lohnen sich nicht. Daher wird der Nachmittag mit „Billigprogrammen“ gefüllt. Sendungen, die leicht im Studio herzustellen sind, an denen keine teuren Schauspieler und Regisseure beteiligt sind, sondern vorwiegend Menschen wie du und ich oder Laienschau­spieler. Waren die 1990er-Jahre noch geprägt von den täglichen Talkshows, auch Daily Talks genannt, haben zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Gerichtsshow diese Sendeplätze erobert. Damit ging ein Wechsel von sogenannten „non-scripted“ zu „scripted“ Formaten einher. Die Mainzer Kommunikationswissenschaftlerin Nicole Labitzke hat in ihrer lesenswerten Dissertation untersucht, welche Diskursformen in diesen Sendungen vorherrschen. Sie kann in ihrer Studie zeigen, dass es um Ordnungsfiktionen geht, die eine normative soziale Ordnung herstellen. Damit werden Ergebnisse früherer Studien bestätigt, die dies bereits am Beispiel der Daily Talks gezeigt hatten – leider aber von der Autorin kaum zur Kenntnis genommen wurden. Die Besonderheit der Arbeit von Labitzke liegt darin, dass sie an die Erzähltheorie Lotmans anschließt, nach der über die raumzeitliche Struktur in jedem Text – und als solchen werden die Sendungen des Nachmittagsprogramms gesehen – eine textuelle und eine soziale Ordnung vorhanden sind. „Der erzähltheoretische Begriff der textuellen Ordnung bezieht sich auf die Anordnung des Weltmodells, das jedem Text eingeschrieben ist. [...] Der Begriff der sozialen Ordnung hingegen

wird in der vorliegenden Arbeit in einem soziologischen Sinn eingesetzt. Er beschreibt jenen (angestrebten) idealtypischen Zustand, welcher das gesellschaftliche Wertesystem in seiner normativen Richtigkeit bestätigt und reproduziert“ (S. 20). Da die Erzählungen weitgehend über Sprache vermittelt werden, wird die Ordnung als Ergebnis des sprachlichen Handelns der Akteure konstituiert.

Die Autorin untersucht daher im Folgenden das Sprechersystem und die dort eingeschriebenen Hierarchien im Tagesprogramm sowie die chronologische und die räumliche Ordnung der erzählten Welt. Mit ihrer Analyse konnte die Autorin drei wesentliche Ordnungsthemen herausarbeiten, die spezifische Genres begründen und dominieren: das Thema „Recht“ in den Gerichtsshow, das Thema „Moral“ in den Daily Talks und das Thema „Ästhetik“ in den sogenannten Makeovershow. Allerdings manifestiert sich die Ordnung auf unterschiedliche Weise: „In den Studiosendungen ist der Ordnungsprozess hauptsächlich sprachlich organisiert, da es sich um die Inkraftsetzung abstrakter Norm- und Wertesysteme durch Sprechakte handelt. Im Film dagegen, insbesondere im Makeover, manifestiert sich die ästhetische Ordnung vorrangig visuell, wobei auch hier die Sprache selbstverständlich ebenso beteiligt ist wie das Bild im Sprechfernsehen“ (S. 299). Zugleich zeigt sich, dass es in den Sendungen ein hierarchisches Sprechersystem gibt, das von einer quasi objektiven Norminstanz bis hin zu subjektiven Sprecherpositionen reicht.

In ihrem Fazit geht die Autorin darauf ein, dass es sich bei den Nachmittags­sendungen keineswegs um das viel zitierte „Unter-

schichtenfernsehen“ handle, sondern eher um ein „Sozialstaatsfernsehen“. Das Fernsehen positioniere sich gegenüber einem Publikum, das vom Umbau der Sozialsysteme und dem gesellschaftlichen Wandel verunsichert sei, als „ansprechbare, zugängliche und soziale Institution“ (S. 305). Auch wenn neue Programmtrends künftig das Nachmittagsprogramm verändern werden, die Autorin ist sich sicher, dass „bis auf Weiteres die medial organisierte Ordnungsstiftung dominieren“ wird (S. 308). Trotz aller vermeintlichen Tabubrüche, die im Zusammenhang mit dem Nachmittagsprogramm diskutiert wurden, steht – das zeigt die Studie von Labitzke deutlich – die Herstellung von sozialer Ordnung im Mittelpunkt. Mit ihrer Studie stellt Labitzke die oft aufgeregte öffentliche Diskussion über die Sendungen des Nachmittagsprogramms auf eine sachliche Basis, indem sie die Funktion der Ordnungsfiktion als eine dominante Eigenschaft herausarbeiten kann. Lediglich manch sprachliche Konstruktion der Autorin, z. B. „Sprechfernsehen“, trübt den insgesamt sehr positiven Gesamteindruck der Studie. Dennoch ist sie vor allem den an Jugendschutzfragen Interessierten dringend als Lektüre zu empfehlen.

Prof. Dr. Lothar Mikos